

IFES

institut für **RECHTS -**
 **KRIMINAL**
soziologie

Kriminalitätsängste in Wien

2005

Studie: Kriminalitätsängste in Wien

Das IFES führte in Kooperation mit dem Institut für Rechts- und Kriminalsoziologie eine Befragung der Wienerinnen und Wiener über die Verbreitung von Ängsten vor kriminellen Delikten in Wien durch. Die repräsentative Erhebung erfolgte im Mai 2005 in Form einer telefonischen Befragung von 600 Personen ab 16 Jahren. Die Studie brachte folgende Hauptergebnisse:

- Insgesamt 29 Prozent der WienerInnen haben im vergangenen Jahr einmal oder mehrmals befürchtet, sie könnten Opfer eines Deliktes werden. Während dies auf ein Drittel der Frauen zutrifft, liegt der entsprechende Anteil bei den Männern bei knapp einem Viertel. Dieser Unterschied zwischen den Geschlechtern, der sich tendenziell in allen Altersgruppen abbildet, ist im internationalen Vergleich als eher gering zu qualifizieren. Bemerkenswert ist, dass sowohl bei den Männern wie bei den Frauen die vergleichsweise höchsten Nennungsanteile bei der Gruppe der 46- bis 60-Jährigen ausgewiesen sind; also nicht bei den untersten Altersstufen und auch nicht bei den älteren Leuten (dies indiziert, dass sich die Befürchtungen wohl primär auf mögliche Eigentumsdelikte beziehen, etwa auf einen Autodiebstahl oder Ähnliches). Hinsichtlich regionaler Unterschiede ist festzustellen, dass rund ein Drittel der Bevölkerung der südlichen Regionen (10. bis 12. und 23. Bezirk) und der östlichen Stadtteile (13. bis 19. Bezirk) etwas erhöhte Ängste artikulierten. In den übrigen Regionen Wiens trifft dies jeweils nur auf ein Viertel der BewohnerInnen zu.
- Von jenen, die im Laufe der letzten 12 Monate Ängste vor einer Straftat hatten, sagten vier von zehn Befragten, dass dies nur einmal oder ganz selten der Fall gewesen sei. Bei jeweils einem Viertel der von diesem Gefühl Tangierten traf dies mehrmals oder öfters zu. 11 Prozent dieser Gruppe leben unter fast ständiger Furcht. Umgerechnet auf die Gesamtbevölke-

rung umfassen die Letztgenannten nur 3 Prozent. Rechnet man auch jene hinzu, die mehrmals oder öfters Ängste gehabt haben, so kommt man auf einen Gesamtanteil von 18 Prozent an BewohnerInnen, die nicht in einer weitgehenden Unbesorgtheit leben. Das heißt, knapp eine Fünftel der Bevölkerung hatte im letzten Jahr gelegentlich oder öfter die Befürchtung, Opfer eines Deliktes werden zu können. Bei diesen etwas gehäuften Ängsten ist wiederum bemerkenswert, dass es hier kaum Unterschiede zwischen den Frauen und den Männern gibt. Leichte Abweichungen manifestieren sich nur insofern, als die Nennungsanteile innerhalb der Gruppe der Männer bei den mittleren Altersgruppen wieder etwas erhöht ausfallen, während diesbezüglich zwischen den Altersgruppen der Frauen so gut wie keine Abweichungen aufscheinen.

- Wie stark bzw. in welcher Intensität werden nun die Ängste vor (kriminellen) Delikten in Wien verspürt? Von jenen, die im letzten Jahr zumindest einmal ein Unsicherheitsgefühl hatten, gaben 27 Prozent an, dass sie sich dabei bzw. beim letzten diesbezüglichen Vorfall nicht sehr gefürchtet haben. Weitere 9 Prozent konnten sich an das Ausmaß ihrer Furcht nicht mehr entsinnen, woraus sich wohl schließen lässt, dass dasselbe nicht allzu groß sein konnte. In Summe haben also 36 Prozent offenkundig nur sehr geringe Ängste empfunden; rund ebenso viele (35 %) gaben an, etwas Furcht verspürt zu haben. Bei knapp drei von zehn Betroffenen war dies in stärkerem Maße der Fall. Umgerechnet auf die Gesamtbevölkerung beschränken sich die intensiveren Angsterlebnisse auf 8 Prozent („habe mich ziemlich“ oder „sehr gefürchtet“). Innerhalb dieser Gruppe ist der Anteil der Frauen mit 10 Prozent doppelt so hoch wie jener der Männer. Zwischen den einzelnen Bezirksgruppen unterscheiden sich die Nennungsanteile hingegen kaum.
- An welchen städtischen Orten treten am ehesten Angstgefühle auf? Hier gibt es gar nicht so ausgeprägte Fokussierungen, wie man annehmen könnte. Zwar entfallen die vergleichsweise höchsten Antwortquoten

auf die U-Bahnen bzw. auf die U-Bahn-Stationen, doch ist der entsprechende Nennungsanteil auf Basis der Gesamtbevölkerung mit 15 Prozent nicht besonders hoch. 12 Prozent nannten in diesem Zusammenhang Straßen und öffentliche Plätze; weitere 8 Prozent ihre unmittelbare Wohnumgebung. Weitere Orte, an welchen man im letzten Jahr einmal Furcht empfunden hat, wurden von 4 bis 6 Prozent der Befragten angegeben (Parks, Straßenbahnen oder Busse bzw. deren Stationen, die eigene Wohnung sowie andere Orte). Auch diese Verteilung deutet darauf hin, dass es sich bei den Ängsten in vielen Fällen wohl eher um ein gewisses Unsicherheitsgefühl und der Befürchtung, belästigt werden zu können, handelt (etwa durch Drogensüchtige bei U-Bahn-Stationen).

- Auch im Rahmen der letzten „Leben in Wien“-Großstudie aus dem Jahr 2003 konnte ein hohes Sicherheitsempfinden der Wienerinnen und Wiener festgestellt werden. Bezogen auf die eigene Wohnumgebung gaben 73 Prozent der Befragten an, dass sie sich vor Kriminaldelikten (sehr) sicher fühlen; bei 9 Prozent war dies nicht der Fall. Die faktische Betroffenheit von Delikten war dabei nicht so ausschlaggebend – eher schon, ob man das Gefühl hat, dass in ausreichendem Maße für die Sicherheit in der Stadt gesorgt wird. Dementsprechend unterschieden sich die damaligen Sicherheitsbekundungen vor allem danach, ob in der Wohnumgebung ein Wachzimmer vorhanden ist oder nicht. Dort, wo dies der Fall war, fühlten sich die Menschen in viel geringerem Maße geängstigt (zu 7 %) als in jenen Wohngebieten, in welchen eine Wachstube fehlte (verängstigt: 16 %). Bei Auflassungen von Wachstuben muss man sich somit darüber im Klaren sein, dass alleine schon damit das Sicherheitsgefühl der Bevölkerung unterminiert wird.
- Diese Studienergebnisse fügen sich in Daten aus früheren Befragungen in Wien ebenso ein, wie in Ergeb-

nisse aus einem eben abgeschlossenen internationalen Städtevergleich.

- Bereits in der ersten großen Sicherheitsstudie aus dem Jahr 1981 wurde das weit verbreitete Sicherheitsgefühl in Wien dokumentiert (Bauer 1981): mehr als 8 von 10 Befragten gaben an, sich beim nächtlichen Spaziergang im Wohngebiet ziemlich oder ganz sicher zu fühlen - ein Ergebnis, das, bezogen auf Österreich, auch in einer Befragung 1996 fast unverändert wieder ausgewiesen wurde (Mayhew/van Dijk 1996; siehe auch Hirtenlehner/Pilgram 1999; FESSEL-GfK 2001).
- Auch der Vergleich der Unsicherheitswahrnehmungen der StadtbewohnerInnen von Amsterdam, Hamburg, Krakau, Budapest und Wien erbrachte für Wien sehr günstige Ergebnisse (InSec 2005).
- Resümierend lässt sich somit sagen, dass das Sicherheitsgefühl der Wiener Bevölkerung nicht nur über die letzten Jahrzehnte hinweg immer in einem hohen Maße gegeben war, sondern auch im europäischen Vergleich als sehr hoch einzustufen ist.

- Diese günstige Situation im internationalen Vergleich lässt sich folgendermaßen erklären:
 - kein Szenario des Stadt(teil)verfalls
 - keine räumliche Konzentration von sozialer und physischer Unordnung
 - kaum Gewalt und keine massiven Konflikte im öffentlichen Raum etwa mit Fußballanhängern, Demonstranten, gewalttätigen Stadtteilbewohnern
 - fremdenfeindliche Strömungen sind in Wien kaum mit Furcht vor Fremden verknüpft
 - es existiert großes Vertrauen in die städtische Infrastruktur (z.B. öffentlicher Verkehr, Gesundheitsversorgung, Schulsystem, Polizei) und in den lokalen Wohlfahrtsstaat
 - politische und/oder mediale Kampagnen rund um Kriminalitätsfurcht waren in der Vergangenheit nicht nachhaltig wirksam

Literatur

Bauer, Christian (1981): Unsicherheit in Wien, Wien (IFES)

Feistritz, Gert / Raml, Reinhard (2003): Leben und Lebensqualität in Wien, Wien (IFES).

Mayhew, Pat/ van Dijk, Jan J.M. (1997): Criminal Victimisation in Eleven Industrialised Countries; Key Findings from the 1996 International Crime Victim Survey, The Hague

Hirtenlehner, Helmut/ Pilgram, Arno (1999): Sekundäranalyse der Umfragestudie „Leben in Wien“: Wie „sicher“ erleben die Bewohner ihre Stadt, Wien (For-

schungsbericht des Instituts für Rechts- und Kriminalsoziologie)

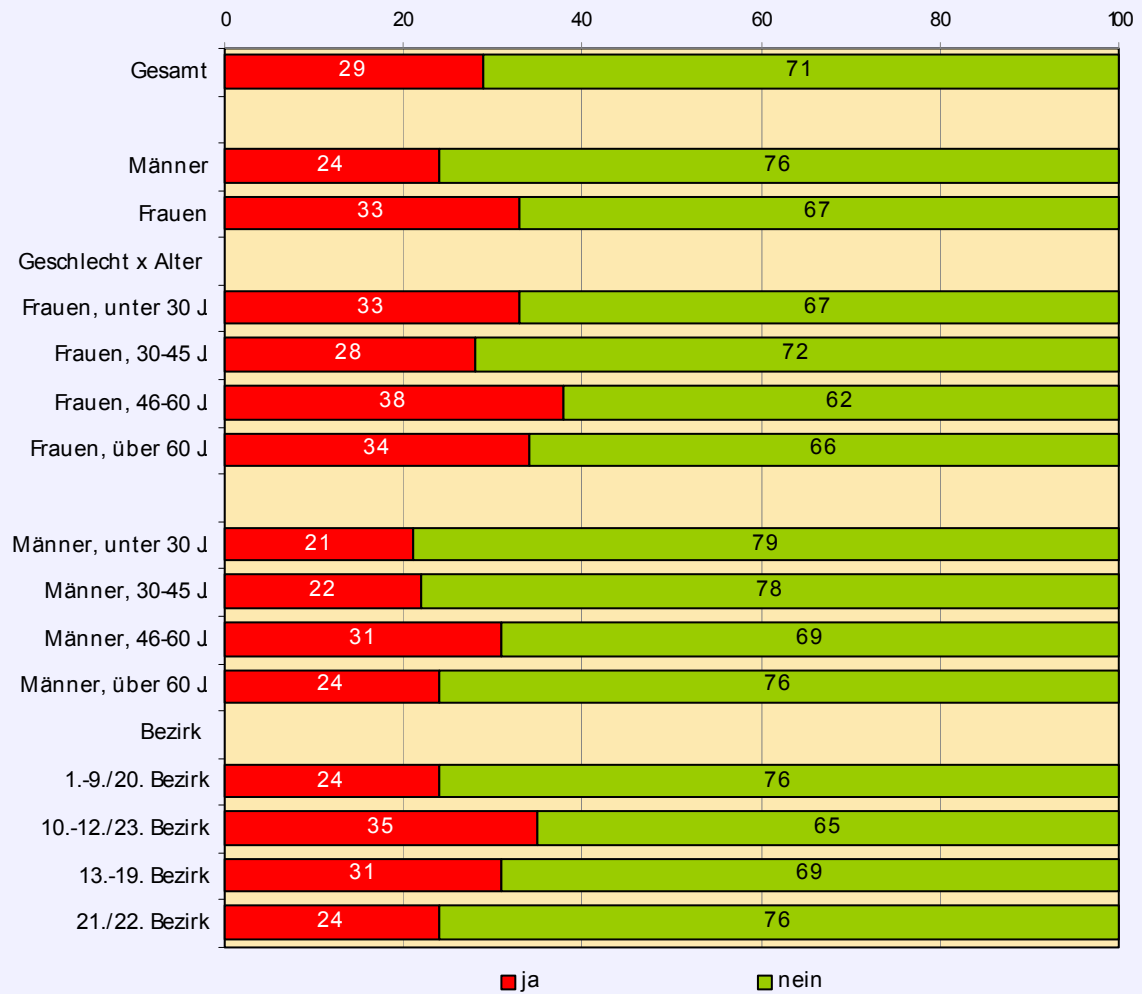
Stangl, Wolfgang (1996): Die Unwirtlichkeit der Stadt als Bedrohung. "Disorder" und "Crime" in Wien-Meidling. in: Hammerschick Walter, Karazman-Morawetz Inge, Stangl Wolfgang (Hrsg.): Die Sichere Stadt. Prävention und kommunale Sicherheitspolitik. Jahrbuch für Rechts- und Kriminalsoziologie 1995. Baden-Baden (Nomos), 39 - 55

Stangl, Wolfgang (1996): "Wien - Sichere Stadt" - Ein bewohnerzentriertes Präventionsprojekt. Kriminologisches Journal, 28, 1996, 48 - 68

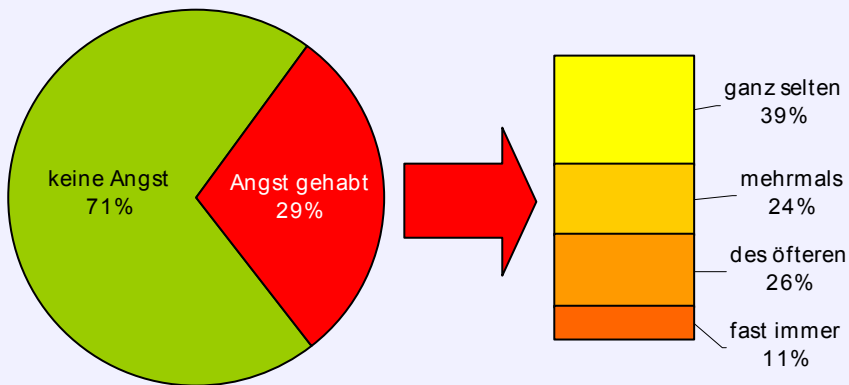
InSec (2005): www.irks.at

Hauptergebnisse im grafischen Überblick

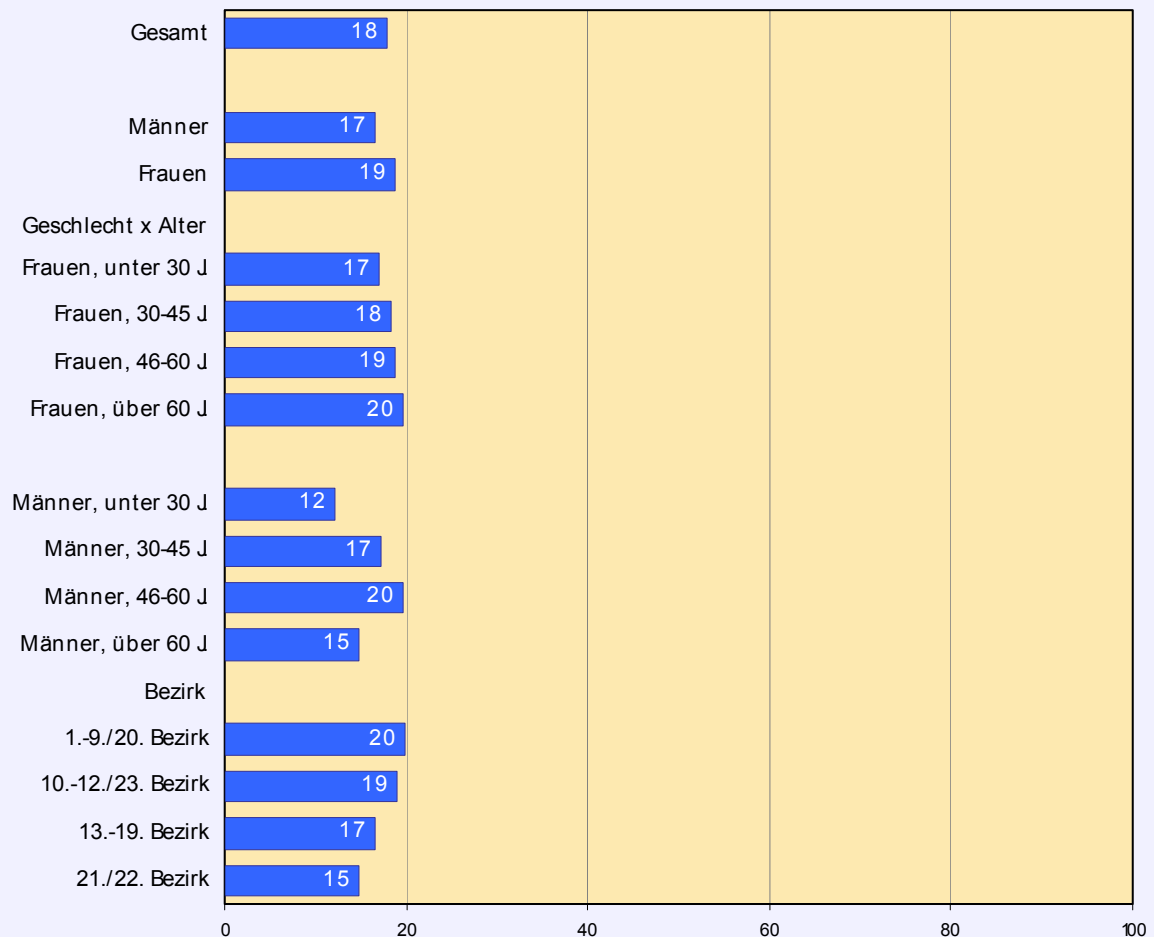
Frage: Haben Sie im letzten Jahr einmal Angst gehabt, in Wien Opfer einer Straftat zu werden? (in Prozent)



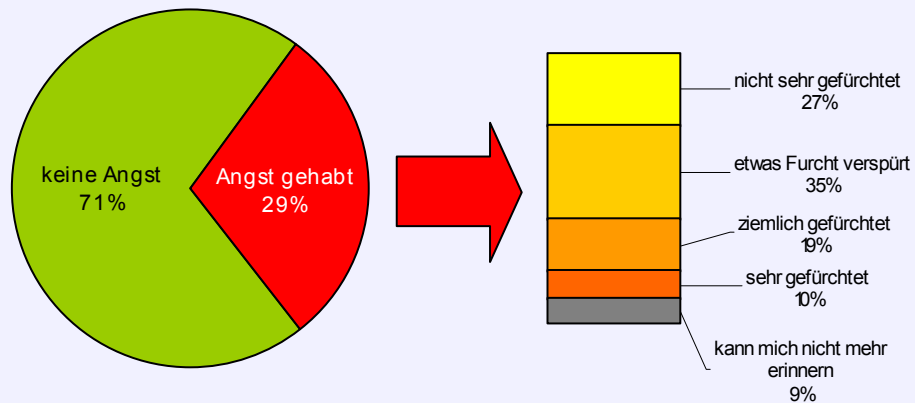
Frage: Haben Sie im letzten Jahr einmal Angst gehabt, in Wien Opfer einer Straftat zu werden? Wenn ja: Wie häufig...?



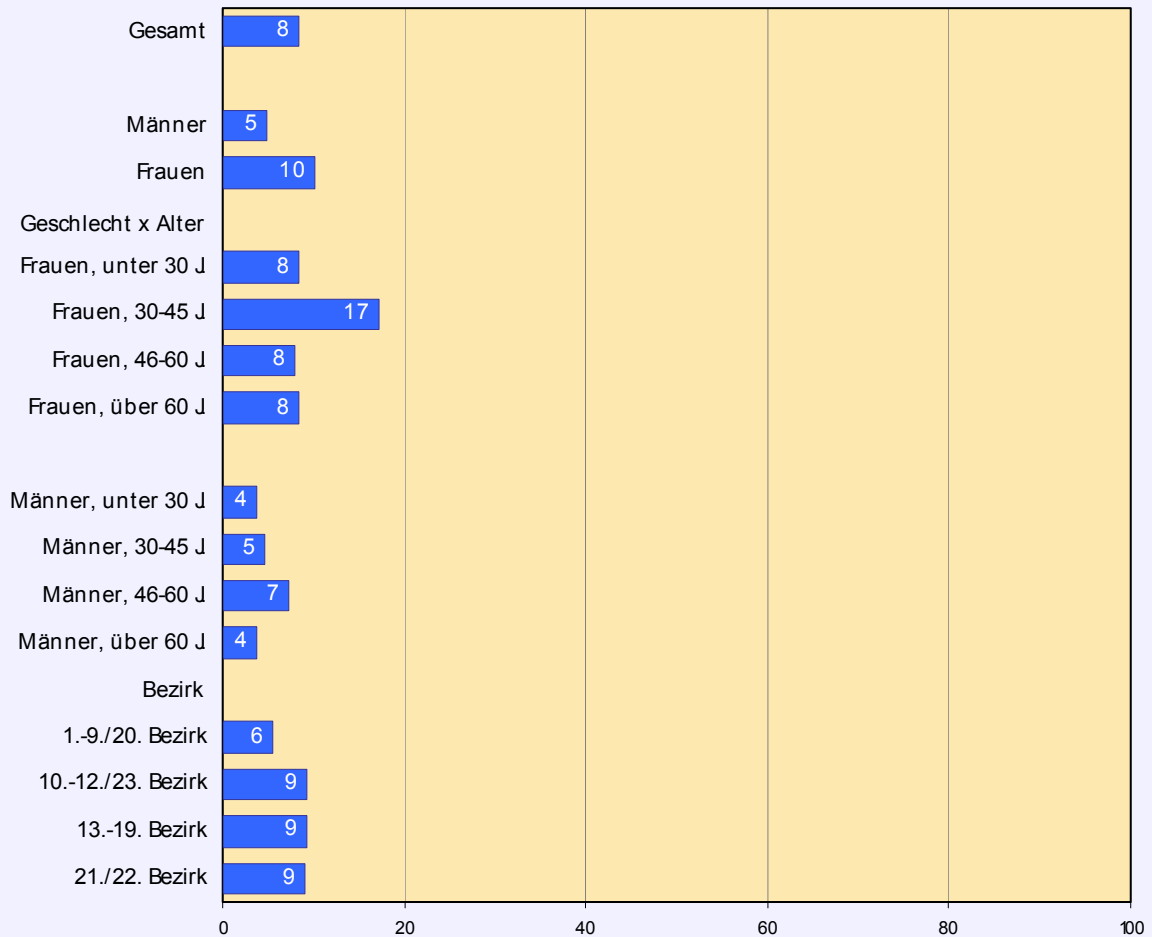
Frage: Wie häufig haben Sie in den letzten 12 Monaten Angst gehabt, in Wien Opfer einer Straftat zu werden? (in Prozent; Basis: Gesamtbevölkerung; mehrmals/ des öfteren/ fast immer)



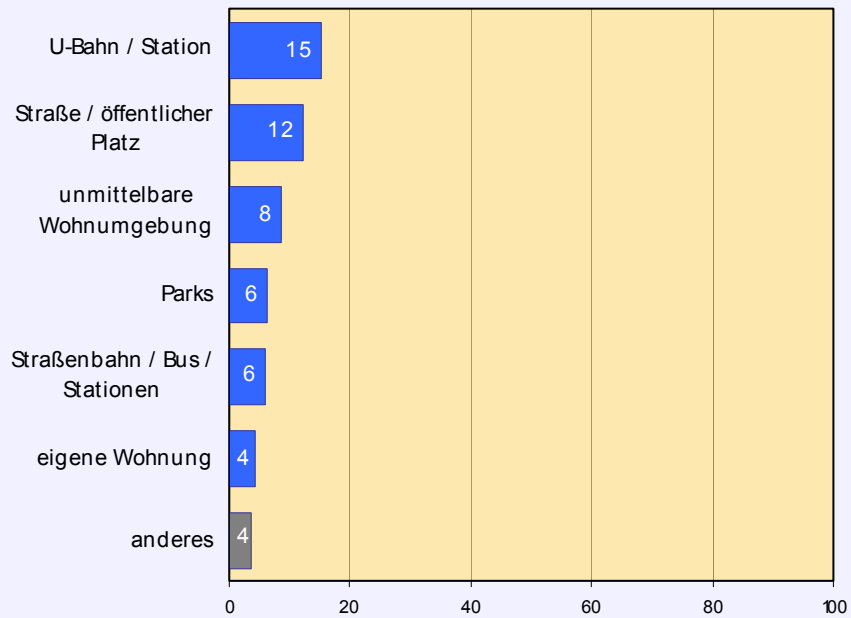
Frage: Haben Sie im letzten Jahr einmal Angst gehabt, in Wien Opfer einer Straftat zu werden? Wenn ja: Wie stark war Ihre Angst...?



Frage: *Wie stark war Ihre Angst, als Sie sich das letzte Mal in Wien vor einer Straftat gefürchtet haben?* (in Prozent; Basis: **Gesamtbevölkerung**; "habe mich ziemlich / sehr gefürchtet")



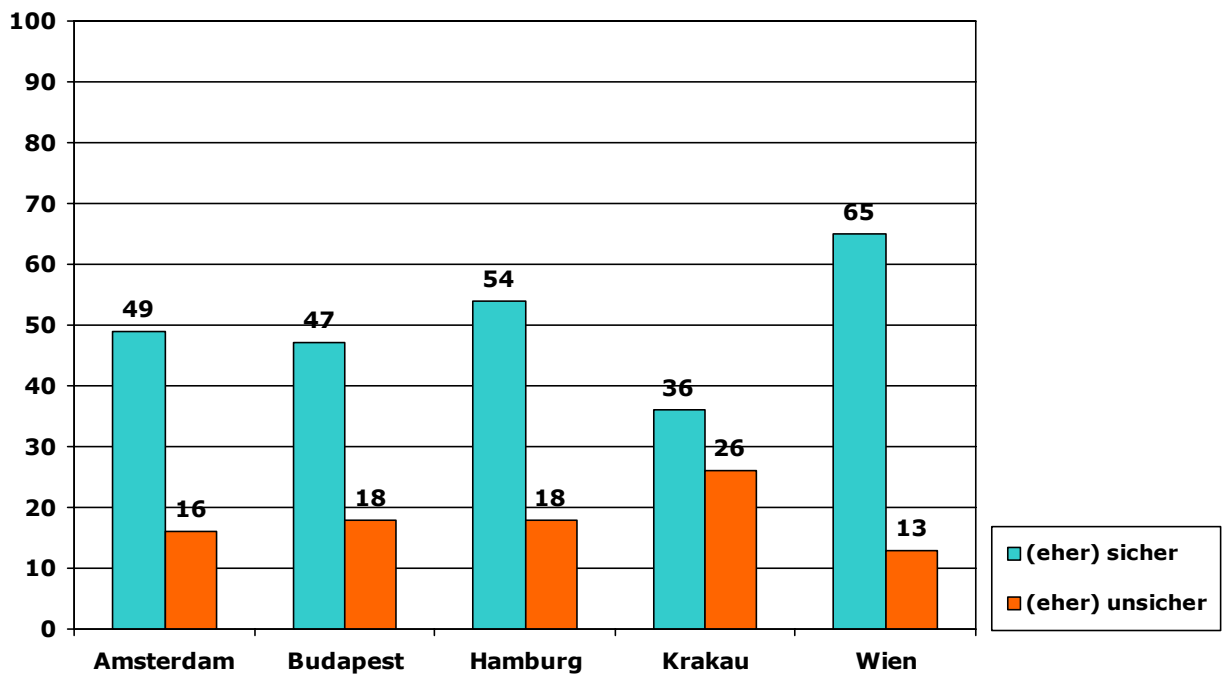
Frage: Und an welchen Orten haben Sie Furcht empfunden? (in Prozent; Basis: Gesamtbevölkerung)



Einschätzung der Sicherheit des Wohnviertels in fünf Großstädten

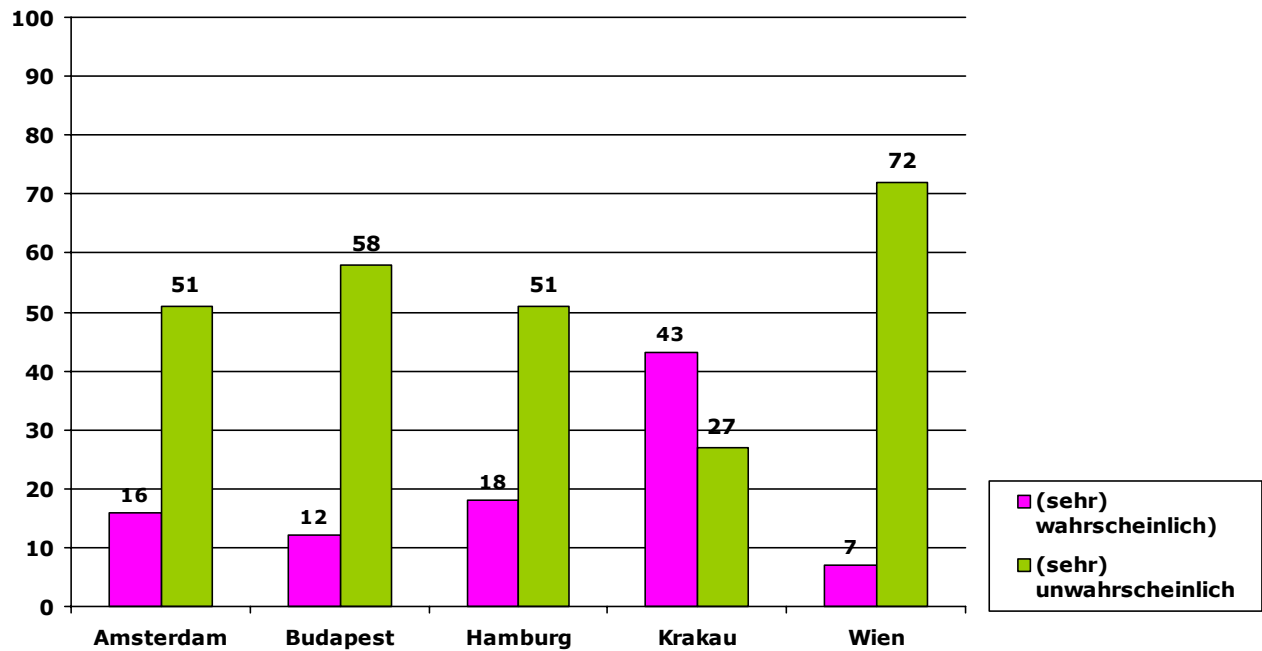
n=4996; in Prozent

Wohnviertel ist sicher – unsicher (5stufige Skala)



Subjektive Risikoeinschätzung einer Opferwerdung in fünf Großstädten n=4755; in Prozent

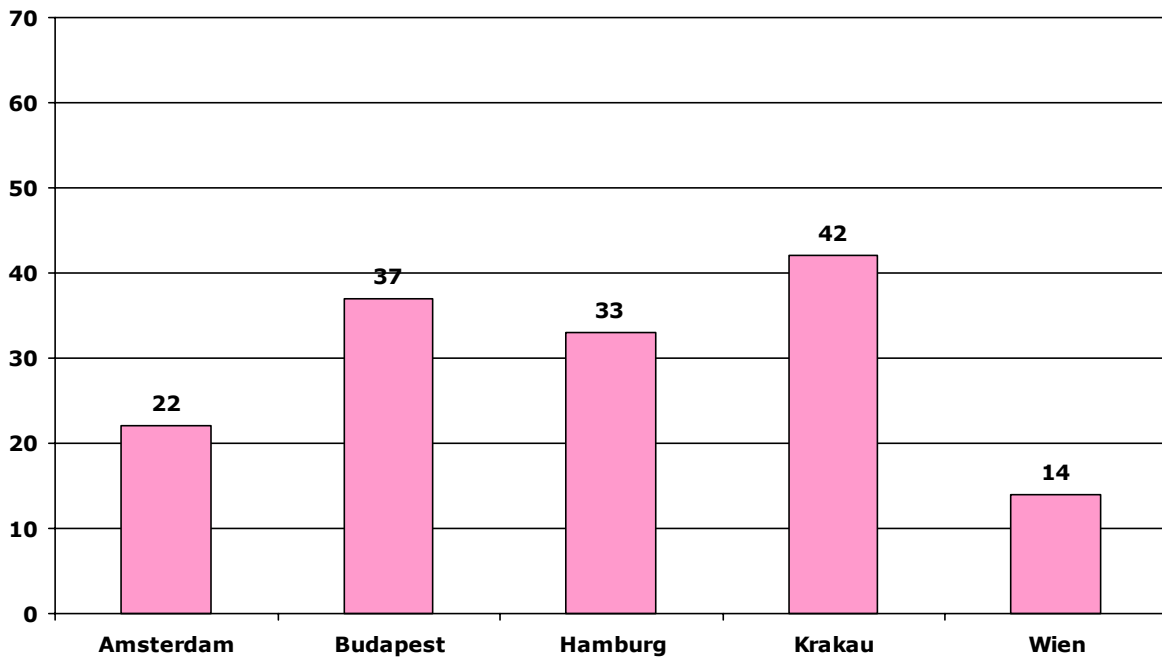
Für wie wahrscheinlich halten Sie es, in nächster Zeit in Ihrem Wohnviertel selbst einmal belästigt, geschlagen, bestohlen oder überfallen zu werden? (Summenindex)



Häufigkeit des Verlassens der Wohnung nach Einbruch der Dunkelheit in fünf Großstädten

n=5014; in Prozent

Angabe: „niemals oder selten“



Erklärungen zu den Wiener Daten

- Kein Szenario des Stadt(teil)verfalls
- Keine räumlichen Konzentrationen von sozialer und physischer Unordnung
- Kaum Gewalt und keine massiven Konflikte im öffentlichen Raum (hooligans, riots etc.)
- Xenophobe Tendenzen kaum mit Furcht verknüpft
- Viel Vertrauen in die städtische Infrastruktur und den lokalen Wohlfahrtsstaat
- Keine wirksamen politischen und/oder medialen Kampagnen rund um Kriminalitätsfurcht